

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: W. H. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 191

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 81.—
monatlich M. 27.—

Halver

Mittwoch, den 16. August 1922

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 88 mm Breite
1 M., auswärts 1.30 M., im Restanteil 1 mm Höhe
und 90 mm Breite 4.— M.
Offerten-Beförderung 3.— M.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für alle Leser.

- * Nach einer noch unbestätigten Meldung ist in London besprochen worden, daß Deutschland die am 15. August fällig gewordenen 40 Millionen Goldmark an Ausgleichsleistungen bezahlen soll.
- * Reichspräsident Ebert und Innenminister Köster hielten bei der Breslauer Gerhart-Hauptmann-Feier Ansprachen.
- * Der bayerische Kultusminister will die Nichtlinien des Reichsministers des Innern für den republikanischen Schutz in den bayerischen Schulen nur mit Vorbehalt und Einschränkung annehmen.
- * Die fünfte deutsche Ostmesse ist in Königsberg in Ostpreußen eröffnet worden.
- * In England erwartet man den Rücktritt des Schatzkanzlers Sir Robert Horne.
- * Der englische Zeitungslöwe Lord Northcliffe ist in London im Alter von 57 Jahren gestorben.
- * Der Führer der italienischen Faschisten, Mussolini drohte mit einem Staatsstreich und einem Vormarsch auf Rom.

Die Vertreibung der Elsäßer.

Am 12. August wurde in London über einen Antrag verhandelt, nach dem Deutschland am 15. August die fällige Ausgleichszahlung in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling zu leisten habe, wie Herr Poincaré das für seine Person schon am 5. August für bindend erklärt hat. Die deutsche Vertreibung, daß man zu solchen Zahlungen fernherhin außerstande sei, würde dabei also einfach als nicht existierend behandelt werden, unbekümmert um die Folgen, die sich daraufhin notwendig einstellen müssen. Insofern hat Frankreich schon, indem es die Londoner Konferenz vor eine solche Frage stellte, einen Erfolg davongetragen. Welchen Nutzen kann man sich da erst von den beiden Protesten versprechen, die die Reichsregierung in Paris überreicht hat? Die eine gegen die Verhängung der sogenannten Retorsionen, deren Rechts- und Vertragswidrigkeit schlüssig nachgewiesen wird, die andere gegen die Massenausweisungen von deutschen Staatsangehörigen aus Elsaß-Lothringen, die ebenso mit den Grundsätzen des Völkerrechts wie mit jeder Menschlichkeit im Widerspruch stehen.

Der französischen Regierung wird vorgehalten, daß sie abermals ein schweres Unrecht gegen Deutschland begehe, indem sie sich Eingriffe in das deutsche Eigentum herausnehme, nur weil Deutschland lediglich die Abänderung eines bestehenden Vertrages beantragt hat; und in dem andern Falle wird die Grausamkeit der Vertreibung von Hunderten unschuldiger und hilfloser Menschen aus einem Grunde, mit dem sie selber nicht das geringste zu tun haben, mit Recht als eine unerhörte Gewaltthat bezeichnet. In beiden Notizen wird Verwahrung eingelegt gegen ein Verfahren, das von direkten Kriegsmassnahmen schon gar nicht mehr weit entfernt ist, und es wird zur Nachprüfung der Retorsionen die Annahme eines internationalen Schiedsspruches vorgeschlagen für den Fall, daß die französische Regierung auf ihrem Standpunkte beharren sollte. Man muß wohl befürchten, daß Herr Poincaré weder für diese Verwahrungen noch für den Gedanken eines Schiedsspruches das mindeste Verständnis zeigen wird — und muß abermals mit grimmigem Schmerz feststellen, daß unsere Ohnmacht den früheren Feinden nachgerade jede, aber auch jede Herausforderung ermöglicht, zu der sie sich aufgelegt fühlen.

Das Schlimme ist, daß Herr Poincaré trotzdem zur gleichen Zeit in London die Miene gekränkter Unschuld aufsetzen und, auf angebliche deutsche Verfehlungen gestützt, ernsthaft um weitere „Sanktionen“ gegen uns kämpfen darf. Niemand findet sich dort, der aufsteht und ihm direkt ins Gesicht hinein sagt, auf welcher Seite wir uns befinden. Verfehlungen gegen die bestehenden Verträge, Verfehlungen gegen den von den Völkern ersehnten Frieden, Verfehlungen gegen den dringenden notwendigen Wiederaufbau Europas begangen werden. Herr Schanzer, der Vertreter Italiens auf der Londoner Konferenz, wehrt sich wohl gegen die übermäßigen Ansprüche der französischen Republik, aber von der Sprache, in der sich der frühere italienische Ministerpräsident Nitti jetzt immer wieder in der Öffentlichkeit ergeht, hält er sich sorgfältig fern. Es scheint, daß man in den Entente-Ländern erst außer Amt und Würden sein muß, wenn man den Mut finden darf, die Wahrheit zu sagen. Auch Lloyd George wagt es, sich zu ihr zu bekennen, wenn er irgendwo im Lande vor unpolitischen Gesellschaften Sonntagspredigten halten muß. Sobald er an verantwortlicher Stelle wirkt, ist er ganz Diplomat und kann sich gar nicht genug wunden und winden, um seine französischen Freunde, auch wenn sie noch so anspruchsvoll auftreten, nur ja mit keinem Worte zu kränken. Für ihn gilt offenbar das gleiche Leitwort, das einstmal im kaiserlichen Deutschland die innere Politik kennzeichnete: „Nur keine Krisen!“ Er scheint nichts so sehr zu fürchten als einen Bruch in der Entente, und Herr Poincaré müßte nicht sein, was er ist, wenn er nicht, auf diese Gewissheit gestützt, danach sein Auftreten in London bestimme. Deutsche Proteste werden und können gegen diesen Mann nichts ausrichten.

Die Welt würde erst anfangen können aufzuatmen, wenn sich in London oder in Rom — da Washington vorläufig immer noch ausscheidet — endlich ein Mann fände, der den Inhalt dieser Proteste in ganz unmissverständlicher Weise aufnähme. Auf der gegenwärtigen, der dreizehnten Konferenz seit dem Weltkrieg, werden wir allerdings ein solches Schauspiel schwerlich noch erleben. Vielleicht muß erst das zweite Duell dieser Veranstaltungen voll sein, ehe es so weit kommen wird.

Wie die französische Kultur hauste.

Poincaré hat mit seinem Vorstoß gegen die 500 Deutschen einen für seine Politik besonders kennzeichnenden

Sieg errungen. In den letzten Tagen sind die 500 zur Ausweisung aus Elsaß-Lothringen bestimmten Deutschen nebst ihren Familien über die Grenze nach Deutschland geschickt. Wer nicht rechtzeitig fort war, wurde mit sechs Monaten Gefängnis bedroht. Früh morgens 5 bis 6 Uhr wurden die Opfer dieser bisher unerhörten Ungerechtigkeit aus ihrer Wohnung, sozusagen aus dem Bett herausgeholt und ins Polizeilokal geführt, wo ihnen die Ausweisungsbefehle in deutscher und französischer Ausfertigung überreicht wurden.

Als „lästige Ausländer“ mußten Männer und Frauen bis zum hohen Alter von 75 und 80 Jahren, die zuweilen 40 Jahre im Elsaß und in Lothringen ihre Heimat gefunden hatten, binnen 48 Stunden das Land verlassen. Es waren zum Teil einfache Leute, die über die Reher Rheinbrücke geschickt kamen. Arbeiter und Angestellte, Kontoristinnen, Kellnerinnen, daneben auch Geschäftsleute, Menschen, die sich um alles andere, als um hohe Politik kümmern und unmöglich jene „motorisch landwärtlichen deutschen Elemente“ sein können, deren Ausweisung allein nach der Zusage des Herrn Poincaré in Betracht kommen sollte.

Viele der Flüchtlinge, die auf badisches Gebiet gekommen sind, sind völlig mittellos, viele besitzen nur eine geringe Barschaft. Ihre Wohnungen wurden mit Beschlagnahme belegt oder sogar versiegelt, sodaß sie keine Möbel verkaufen konnten, um sich ein paar hundert Franken zu beschaffen. Die Vertriebenen sind meistens badische, bayerische, württembergische oder preussische Staatsangehörige.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Wahrung der deutschen Rechte in Oberschlesien.

Die Reichsregierung hat im Einvernehmen mit der preussischen Regierung den Oberregierungsrat Dr. Buding zum Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und dem Schiedsgericht für Oberschlesien ernannt. Die Aufgabe des Staatsvertreters ist es, die der ober-schlesischen Bevölkerung zustehenden Rechte zu wahren, deren Verletzung zu verfolgen und für Abstellung der erhobenen Beschwerden zu sorgen. Ihm liegt es ferner ob, die Wünsche und Beschwerden der ober-schlesischen Bevölkerung, der Industrie, Handels- und Arbeiterkreise zusammenfassend bei den Reichs- und preussischen Ministerien zur Geltung zu bringen.

Herbstzulagen für Eisenbahnbeamte und -arbeiter.

Zur Bewältigung des zu erwartenden Herbstverkehrs hat der Reichsverkehrsminister Richtlinien für die Steigerung der Leistungen des Personals herausgegeben. Für die während des Herbstes nötigen Mehrleistungen werden den Beamten und den Arbeitern besondere Zulagen gewährt. Je nach den Gehaltsstufen bezieht sich die tägliche Zulage auf 30, 35 oder 40 Mark, und in den besonders schweren Fällen auf 60, 70 und 80 Mark pro Tag. Die Rangierprämien und die Aufwandszuschüsse des Zugpersonals werden, soweit die Voraussetzungen für die besondere Zulage vorliegen, auf die gleichen Sätze gebracht. Die vorliegende Maßnahme steht mit der Frage der Erhöhung der Teuerungszulagen in keinem Zusammenhang.

Deutsche Hochschule für Politik.

Die Deutsche Hochschule für Politik hat in den zwei Jahren ihrer bisherigen Tätigkeit eine solche Entwicklung genommen, daß sie nunmehr den von Anfang an verfolgten Plan verwirklichen kann: ein hauptamtliches Lehrkollegium von Persönlichkeiten der wissenschaftlichen Forschung und der politischen Erfahrung als Kern für Tradition und Methode zu schaffen, und zwar in einer Arbeitsgemeinschaft „von Hochschülern bis Hülfsberatern.“ In dieses Kollegium haben jetzt einen Aufgenommen: von der Berliner Universität Prof. Dr. Höpfer (Deutschland) und von der Handelshochschule Prof. Dr. Böhm hauptamtlich, sowie Dr. Theodor Heuß und Dr. Rudolf Hilferding (U.-Soz.) hauptamtlich. Auch Reichsjustizminister a. D. Heine (Vp.) hat zunächst Übungen übernommen. Weitere Verhandlungen schweben.

Escheo-Glowaki.

X. Tagung der zweiten Internationale. Das Präsidium der 2. Internationale, das in Prag unter dem Vorsitz von Henderson über die Einberufung des nächsten Weltkongresses der sozialistischen Arbeiterschaft verhandelt, hat beschlossen, daß die Konferenz der 2. Internationale, die Anfang Oktober in Hamburg stattfinden sollte, vertagt wird, damit in nächster Zeit ein Weltkongress auf breiter Grundlage durch Hinzuziehung der drei Internationalen einberufen werden kann. Ferner wurde beschlossen, mit der kommunistischen Partei in keiner Weise zu verhandeln, nachdem diese Partei sich durch ihr ganzes Auftreten außerhalb der Sozialdemokratie gestellt habe. Weiter wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, darunter in erster Linie ein Protest des Internationalen Sozialistischen Bureaus gegen die Moskauer Urteile.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Oberkommission der Alliierten in Konstantinopel macht durch das Berner Internationale Bureau erneut darauf aufmerksam, daß Privat- und Handelssteuergesetze aus Deutschland nach der Türkei nicht zugelassen sind.

Berlin. Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen hat dem deutschen Gesandten in Bern die Würde eines Doktors der Staatswissenschaft h. e. verliehen.

London. Die Wälder melden, daß das amerikanische Hilfswerk in Russland während des kommenden Winters fortgesetzt werden, daß es sich jedoch auf Kinder und Kranke beschränken wird.

London. Der Vorsitzende des irischen Parlaments Arthur Griffith ist plötzlich gestorben.

Bisfahon. Wenn auch der Streik im Abflauen ist, so wurden doch noch mehrere Bomben geworfen, die aber keine Opfer forderten. Der Polizeipräsident ist gestorben. Es verlautet, daß er Selbstmord verübt hat.

Die englischen Einigungsvorschläge.

Poincarés Wunsch nach der Ruhrkohle.

Das Kompromiß, das man von den Londoner Beratungen erwartet, ist immer noch nicht gefunden. Nach offiziellen Auskünften sollen die britischen Vorschläge folgendermaßen lauten:

Deutschland erhält ein Moratorium für seine Verpflichtungen bis zum 31. Dezember 1922. Es muß dagegen alle seine Sachlieferungen ausführen, besonders die Lieferung von Holz und Kohlen. Dieses Moratorium werde unter folgenden Bedingungen bewilligt werden: Einführung von Gesetzen gegen die Kapitalflucht, Autonomie der Reichsbank, Konsolidierung der schwelenden Schuld sowie endlich die Ausübung einer wirksamen Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Reparationskommission. Schließlich so läßt die Reparationskommission den Wert von 25 Prozent der deutschen Ausfuhr und die Zollmaßnahmen einsparieren und in Bereitschaft behalten.

Obgleich die Besprechungen über diese Vorschläge zwischen dem britischen, dem französischen und dem belgischen Premierminister über sieben Stunden andauerten, kann doch nicht gesagt werden, daß eine Vereinbarung bereits in Sicht sei. Vor allem will Poincaré die Kohlengruben und die industriellen Zentren sofort als Sicherheit in Anspruch nehmen. Er will außerdem für Frankreich ein Vorrat auf den Ertrag dieser „Garantie“ haben. Beide Forderungen werden von Lloyd George abgelehnt. In Deutschland darf man sich nicht verhehlen, daß die wirtschaftlichen und politischen Folgen, die auf Deutschland fallen werden, außerordentlich hart sind.

In der Sadgasse.

Provisorium auf zwei Monate?

In einer Habasmeldung aus London wird festgestellt, daß die Konferenz in einer Sadgasse angelangt ist. Die Finanzminister und die Sachverständigen hätten sich über die von Deutschland zu verlangenden Garantien nicht einigen können. Ihr Bericht stelle die Meinungsverschiedenheiten der verschiedenen Delegationen fest, die sich nicht nur auf die Frage der Kontrolle der staatlichen Vergewerke im Ruhrgebiet und der Staatsforsten auf dem linken Rheinufer erstreckten, sondern auch auf das Programm des Moratoriums selbst.

Die englische Auffassung

gehe dahin, Deutschland für alle Geldzahlungen bis Ende 1924 einen Zahlungsaufschub zu gewähren, ob es sich um Reparations- oder Ausgleichszahlungen oder um die Kosten des Besatzungsheeres oder um die Unterhaltungskosten der Kommissionen handle. Italien wolle, daß das Moratorium sich nicht über 1923 hinaus erstrecke. Die Franzosen wollten nicht über 1922 hinausgehen. Die Vertreter Frankreichs, Italiens und Belgiens hätten jedoch einstimmig den Teil der englischen Vorschläge zurückgewiesen, der die Ausgabe einer internationalen Anleihe auf dem Ertrags der 26prozentigen Abgabe von der deutschen Ausfuhr aufbauen wolle, ohne zu gleicher Zeit das Problem der interalliierten Schulden zu regeln. Die belgischen Sachverständigen hätten einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, durch den ein Moratorium für die Verzinsungen bis Ende des laufenden Jahres gewährt werde, es jedoch in das Verbleiben der Reparationskommission gestellt werden solle, die zu künftigen Zahlungen Deutschlands zu bestimmen, ohne allerdings deren Umfang, wie der englische Vorschlag es wolle, auf den Ertrag der 26prozentigen Ausfuhrabgabe zu beschränken. Im allgemeinen wird festgestellt, daß bei den Delegationen einmütig der Wunsch bestehe, zu verhindern, daß die Konferenz ohne eine gemeinsame Entscheidung der Alliierten hinsichtlich des deutschen Moratoriums für die Jahre 1922, 1923 und 1924 auseinandergehe. Man hält einen englischen Vorschlag für aussichtsreich, der darauf abzielt, provisorisch die allgemeine Regelung des Reparationsproblems

auf etwa zwei Monate zu vertagen.

Erst dann würden die Alliierten entscheiden, zu welchen Bedingungen man Deutschland ein Moratorium für seine Verzinsungen bewilligen könne. Während dieser kurzen Zeitdauer müsse das Reich fortfahren, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es könne aber auch die Bewilligung eines kurzfristigen Moratoriums von sechs bis acht Wochen gegen weniger umfassende und der Zeitdauer angepaßte Garantien in Frage kommen.

Ein unmöglicher Beschluß.

Das französische Habasbureau läßt wieder einmal den Wunsch den Vater des Gedankens sein und meldet, es sei eine Einigung dahin erzielt worden, von Deutschland am 15. August die Zahlung der fälligen 2 Millionen Pfund Sterling zu verlangen. Für die Zukunft werde die Frage jedenfalls auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen Deutschland und den alliierten Ländern geregelt. — Lloyd George erklärte, die englische Politik bezwecke, Deutschland durch Veranlassung zu einem freiwilligen Zusammenarbeiten mit den Verbündeten bei der Durchführung des Versailler Vertrages zu bestimmen.

„Einst kommt der Tag.“

Das Londoner Blatt „Sunday Times“ schreibt: Der Tag wird kommen und es wird gut sein, wenn wir darauf vorbereitet sind, an dem es kein Kompromiß mehr geben kann. Die Entente ist dem britischen Herzen teuer, sie besitzt aber für uns einen sentimentalischen Wert, der in keinem Verhältnis

zu dem materiellen Vorteil steht. Es gibt verhängnisvolle Möglichkeiten, denen das Europa von heute ausgesetzt ist, als den Bruch der Entente. Auf jeden Fall ist es hohe Zeit, daß unsere französischen Freunde aufhören, die Entente ausschließlich als Zwangsmittel gegen Deutschland anzusehen.

Die Erhöhung der Brotpreise.

Amliche Darlegungen über die Gründe.

Die außerordentliche Steigerung der Brotpreise, die mit dem Beginn dieser Woche eingetreten ist und im einzelnen bis zu 80 Prozent beträgt, hat natürlich ziemlich Erregung bei den betroffenen Kreisen hervorgerufen. Besonders in den vollstehenden Städten und in den Industriezentren, wo der großen Masse der Bevölkerung das wichtigste und unentbehrlichste Nahrungsmittel in so starker Weise hochgeschraubt wird, ohne daß sie in der Lage ist, im Augenblick eine Abwehrmaßregel zu treffen, hat die plötzliche Erhöhung niederdrückend gewirkt.

Von amtlicher Seite wird nun eine ausführliche Darlegung veröffentlicht, in der die Gründe für die Notwendigkeit der Preiserhöhung angegeben sind. Im wesentlichen ist die allgemeine Geldentwertung als Ursache zu betrachten. Die Höhe des Brotpreises ist abhängig von dem Preis, zu dem die Reichsgetreidekasse das Getreide an die Kommunalverbände abgibt. Dieser Abgabepreis, der seit Februar eine Änderung nicht erfahren hat (obwohl das Brot seit dieser Zeit teurer wurde) und im Durchschnitt für die verschiedenen Getreidearten 5462 Mark betragen hat, ist jetzt auf 11 000 Mark erhöht (10 800 Mark für Roggen und 11 300 Mark für Weizen). Die Erhöhung hat vorgenommen werden müssen, weil die Preise für das in der öffentlichen Hand gelangende Getreide, für inländisches Umlagegetreide und für das aus dem Ausland eingeführte Getreide stark gestiegen sind. Die Preise für das inländische Umlagegetreide betrugen im vergangenen Jahre für Roggen 2100 Mark, für Weizen 2300 Mark; sie sind jetzt erhöht worden auf 6900 Mark für Roggen und 7400 Mark für Weizen. Diese Erhöhung bleibt noch weit zurück hinter den Preisen auf dem freien Markt oder auf dem Weltmarkt. Bei der Festsetzung der Preise für dieses Jahr, im Juli, betrug der freie Marktpreis für inländischen Roggen etwa 13 000 Mark, für Weizen ungefähr 18 000 Mark, und der Dollar stand auf etwa 400. Der Preis für ausländischen Weizen lag noch höher. Mittlerweile sind die Preise noch stark gestiegen. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Weltmarktpreis für das Getreide, der Reichsgetreidekasse an die Kommunalverbände errechnet werden muß, eine sehr beträchtliche Erhöhung erfahren mußte. Die Erhöhung, sagt die Veröffentlichung, sei mithin über das notwendige Maß nicht hinausgegangen und die Umlage ermäßige es, den Abgabepreis der Reichsgetreidekasse wenigstens für einen gewissen Zeitraum auf gleicher Höhe zu halten, und damit das Brot den großen Schwankungen der täglichen Marktpreise zu entziehen.

Soweit gut und richtig. Wenn der Getreidepreis sich verdoppelt, muß der Brotpreis nachfolgen. Was aber ebenso richtig ist und in direktem Zusammenhang mit dieser Lebensvertierung steht, ist der Umstand, daß wohl die Erklärung für die Steigerung gegeben, nicht aber eine Möglichkeit angedeutet wird, wie derjenige Teil der deutschen Bevölkerung, dem sie auferlegt wird, sie tragen soll.

Das Reich und das Rheinland.

Der Kanzler gegen die Autonomiegerüchte.

Reichskanzler Dr. Brüning sprach mit einem Pressevertreter über die Fragen, die das Rheinland gegenwärtig in besonderem Maße bewegen. Auf die Fragen: Welche Anhaltspunkte zu einer besonderen Beunruhigung der rheinischen Bevölkerung? Wird die Reichsregierung die rheinische Bevölkerung schützen? antwortete der Reichskanzler: „Was uns noch beunruhigt, wissen wir nicht. Was aber auch kommen mag, eins ist immer Ziel unserer Politik und Hauptbewegungsgrund auch für das Rheinland gewesen, was wir auf uns genommen haben: der Gedanke an die Einheit des Reichs,

an die Leiden und Gefahren der Grenzbevölkerung und insbesondere des Rheinlandes. Nie und nimmer werden wir die Interessen des Rheinlandes im Stich lassen; mit keinem Gedanken ist von der Reichsregierung jemals die Preisgabe rheinländischer Interessen erwogen worden. Ein einziges Band der Liebe und Treue verbindet die deutschen Stämme des Ostens und Südens mit denen am Rhein und an der Mosel. Hierin gibt es kein Wanken und Weichen.

welche Maßnahmen auch immer ausgestellt werden müssen, um den einen oder anderen Teil der deutschen Bevölkerung zu treffen.“ Auf die weitere Frage: Ist der Reichsregierung bekannt, daß im Rheinland von einzelnen Leuten Gerüchte verbreitet worden sind, wonach man in Berlin bereit sei, dem Auslande Konzessionen in der Errichtung einer rheinischen Autonomie

aufzuheben oder innerhalb des Reichs zu machen? erwiderte der Reichskanzler: „Von solchen Gerüchten ist mir nichts bekannt, sie sind wohl auch zu unsinnig, um ernstlich einer Widerlegung zu bedürfen. Auch eine Autonomiefrage existiert nicht oder nur in den Köpfen einzelner völlig bedeutungsloser Personen, sowie in der Vorstellung schlecht unterrichteter Ausländer.“

Die Ausweisungen aus dem Elsaß.

Der französische Rechtsbruch.

Nachdem der Reichsregierung die Nachricht aus Paris von der Überreichung der französischen Note zugegangen, welche die Ausweisung deutscher Staatsangehöriger aus Elsaß-Lothringen befragte, begannen alsbald die Beratungen über die gegen dieses brutale französische Vorgehen zu ergreifenden Maßnahmen.

Die Ausweisung der 500 Deutschen, die mit ihren Angehörigen etwa 1500 Personen repräsentieren, soll ohne Zwischenfall vor sich gegangen sein. Beim Verlassen des elsässischen Gebietes durften sie 30 Kilogramm Gepäck mitnehmen, die Verheirateten 10 000 Mark, die Ledigen die Hälfte. Wie mehrere Pariser Blätter melden, seien die Retorsionen gegen deutsche Depots in Elsaß-Lothringen ergebnislos geblieben, weil drei Viertel aller Depots rechtzeitig abgehoben und Schweizer Banken überwiesen worden sind. Das „Echo National“ bezeichnet die Retorsionen als einen Schlag ins Wasser und bemerkt, daß abgesehen von dem in Sicherheit gebrachten beweglichen Vermögen kein deutsches Eigentum mehr in Elsaß-Lothringen vorhanden sei. Von den Retorsionen würden nur einige zurückgebliebene deutsche Arbeiter betroffen. Die Ausweisung weiterer 500 Deutscher wird angekündigt für den Fall, daß die französischen Forderungen nicht erfüllt werden.

Die Ausgewiesenen werden von deutschen Behörden in Reich empfangen und vorläufig untergebracht. Was die Reichsregierung gegen diese durch kein Recht gestützte unehrenhafte Ausweisung französischer Kulturlosigkeit tun wird, dürfte wohl von dem endgültigen Ausgang der Londoner Verhandlungen abhängen.

Mahnruf an die zivilisierte Menschheit.

Der Bund der Auslandsdeutschen E. V., der Hilfsbund der Elsaß-Lothringer im Reich, der Deutsche Stützpunkt, der Reichsverband der Kolonialdeutschen und der Wiederaufbauverein in Hamburg veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung, in der es heißt: Frankreich verlangt, daß die Not und die Rechtlosigkeit derer, die es in völkerrechtswidriger Weise ihres Privateigentums beraubt hat, auf unabsehbare Zeit verlängert und damit verschärft wird. — Unverhüllt fordert Herr Poincaré den offenen Rechtsbruch: Raub des Privat-Eigentums zugunsten Frankreichs. Wir haben bei dieser Sachlage erneut daran zu erinnern, daß nicht nur das deutsche Eigentum auf französischem Boden geraubt worden ist, sondern daß auch bis zum Kriegsende sich auf deutschem Boden, in Elsaß-Lothringen befindliches Privateigentum weggenommen wurde, daß man die Eigentümer aus ihren rechtmäßigen Wohnsitzen vertrieben und ihnen nicht einmal das Nötigste mitzunehmen gestattete. Auch es nicht wie Hohn und Heuchelei berühren, wenn die gleiche Macht, die jetzt diese Forderungen stellt, gegen uns in die schärfsten Töne der Entrüstung findet, weil dort die Einziehung französischen Privateigentums und zwar auf Grund einer allgemeinen innerstaatlichen Umordnung aller und in erster Linie auch der wirtschaftlichen Verhältnisse verfügt worden ist. Wie kann man Rechte geltend machen, die man selbst mit Füßen getreten hat und tritt? Wir erheben nicht nur im Namen der durch den Krieg so schwer geschädigten Eigentümer privater Güter und Rechte unsere Stimme, wir rufen nicht nur wegen gefährdeter enger Einzelinteressen die deutsche Regierung an, die Forderungen Frankreichs endgültig und unerschütterlich abzulehnen, sondern wir wenden uns weit darüber hinaus an alle, die sich als Glieder der zivilisierten Menschheit fühlen mit dem Mahnruf: Sorgt, daß die Gewalt dem Rechte weiche, sorgt, daß nicht in Deutschland Rechtsbewußtsein und Zivilisation in Trümmern geschlagen werden, sorgt Euch um diese Dinge: denn bricht Deutschland, so bricht Europa, bricht Europa, so bricht die Welt zusammen. Recht und Wirtschaft, Recht und Zivilisation sind untrennbar. Wer das eine auflöst, zerstört auch das andere!

Sotales und Provinzielles.

Salver, 16. August 1922.

□ Wer ins besetzte Rheinland einreisen will, wird in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß nach den von der Interalliierten Rheinlandkommission erlassenen Bestimmungen alle Personen über 14 Jahre einen mit Lichtbild versehenen Personalausweis bei sich führen müssen. Der Ausweis wird von der Polizeibehörde des Wohnortes gegen mäßige Gebühr ausgestellt. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, setzt sich der Gefahr aus, daß er von einem alliierten Militärgericht bestraft und aus dem besetzten Gebiet abgeschoben wird.

□ Die Verfassungstags-Münzen. Die Ausgabe aller Geldstücke, die in den staatlichen Münzen hergestellt werden, erfolgt durch die Reichsbankhauptkassette. Das gilt auch für Gedenkmünzen, wie sie als erste Stücke des neuen Hartgeldes hergestellt werden und teilweise bereits fertiggestellt sind. Dabei geben die einzelnen Münzstellen der Länder ihre Stücke an die zuständigen Reichsbankhauptstellen. Auf Veranlassung des Reichsfinanzministeriums ist für die Verfassungstags-Faser ein Verteilungsplan aufgestellt worden, wonach an die Beamten des Reichs und der Staaten ein bis zwei Stücke abgegeben werden. Aus dem Publikum liegen Tausende von Gesuchen um Überlassung von Münzen vor. Die Gesuchsteller bitten in der Regel nicht vergessend, doch wird von ihnen eine Empfangsbescheinigung verlangt.

— * Die Not der Kriegerwitwen! Von der Landesgeschäftsstelle Bochum, des Zentralverbandes deutscher Kriegsschädigter und Kriegshinterbliebener wird uns geschrieben: Ein wahres Martyrium tut sich vor uns auf, wenn wir nachfolgende Zeilen lesen, die einem Brief, geschrieben von einer Kriegerwitwe, Mutter von drei Kindern, entnommen sind: „Seit dem Tode meines Mannes, der 1916 in Frankreich gefallen ist, habe ich allein für meine drei Kinder und meine 73 Jahre alte Mutter aufzukommen. Die Not zwingt mich, in die Fabrik zu gehen, die einige Stunden von meinem Wohnort entfernt liegt, sodaß ich die Woche hindurch an meinem Arbeitsplatz übernachtete und nur über Sonntag nach Hause fuhr. Wenn ich auch noch sparsam bin: das Essen in der Kantine, dazu das Nachquartier verschlingt schon wieder den größten Teil meines Verdienstes. Nun erfahre ich von meiner zuständigen Fürsorgestelle, daß ich, obwohl ich drei schulpflichtige Kinder habe, die niedrige Rente der erwerbsfähigen Witwe bekommen soll, weil ich einem Vollerwerb nachgehe. Ja, ich muß doch arbeiten gehen, denn von einer monatlichen Rente von 635,38 Mk. kann ich doch bei der heutigen Teuerung unmöglich mit meinen drei Kindern und meiner kranken Mutter durchkommen! Heimarbeit kann ich von meinem Wohnort aus nicht machen. Nun will man mir deshalb, weil ich arbeite, von diesen 635,38 Mk. noch 74,25 Mk. abziehen! Ist das etwa der Dank dafür, daß unsere Männer ihr junges Leben gelassen haben? Wenn wir Kriegerwitwen versuchen, durch mühevollen, ehrlichen Arbeit uns mit unseren Kindern kümmerlich durchzuschlagen, haben wir dadurch etwa verdient, daß man uns an die Seite drückt, und unsere schmal genug bemessene Rente noch verringert? Ist das gerecht? Wenn mein Mann lebte, er hätte jetzt einen schönen Verdienst, sodaß wir alle davon leben könnten, und ich nicht außer dem Hause der Arbeit nachgehen müßte. Aber das ist der Dank des Vaterlandes, von dem einmal so viel gesprochen wurde, . . .“ Ein erschütterndes Bild. So sieht es um die Frauen und Kindern derer aus, die Leben und Zukunft dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben. Wie kümmerlich mag es erst dort sein, wo Krankheit der Mutter oder Kinder einen Erwerb unmöglich machen! Ehrenlosche eines jeden Deutschen müßte es sein, solchen Zuständen ein Ende zu bereiten. Die Hinterbliebenen unserer Gefallenen haben wahrlich etwas Besseres verdient!

+ Ennepe, 14. Aug. Wie der gestrige Bericht vom Gelangweiltsein des M.-G.-B. Liedertafel zeigte, erhielt der hiesige M.-G.-B. „Germania“ Hohenplancken in der 3. Klasse unter 11 konkurrierenden Vereinen den

Mag auch die Liebe weinen . .

Roman von Fr. Lehne.

73

(Nachdruck verboten)

Er beobachtete den Neffen, dessen Gesicht eine tiefe Erregung widerspiegelte, dessen Hand leise zitterte, als er las, was sein Vater als spätes Bekenntnis seiner tiefen Reue geschrieben — besetzt von dem dringenden Verlangen, gutzumachen! Erich gewann mit jedem Augenblick mehr die Sympathie und Zuneigung des Legationsrates, der die frohe Ueberzeugung hatte, der Mann, der neben ihm sitzt, ist ein echter Altbürokrat! „Nun?“ fragte er erwartungsvoll, als Erich den Brief sinnend zusammensaltete — „nun?“

„Eine glänzendere Genugthuung hätte meiner Mutter nie werden können!“

„Ist das alles, was Sie darauf zu erwidern haben?“

„Eine leise Enttäuschung klang aus Rüdigers Stimme.“

„Was soll ich sonst noch dazu sagen?“ — Soll ich wirklich so dankbar anerkennen, daß mein Vater sich nach sechzehn Jahren wieder auf uns besinn? Meiner Mutter gönne ich diese Genugthuung.“

„Und für sich erhoffen Sie nichts, Erich?“

„Nein, nichts!“

„Und wenn nun Ihr Vater Sie offiziell als seinen Sohn, Lore als seine Tochter anerkennt — adoptiert?“ fragte der Legationsrat langsam.

Erich schloß einen Augenblick wie gebendet die Augen.

„Was würde Jutta sagen, war sein erster Gedanke. Sicher würde sie bereuen! — Doch er überwand dieses Gefühl.“

„Warum wollen Sie mich aus meinen einfachen, mir lieb gewordenen Verhältnissen reißen? Ich erkenne an, daß Sie es gut mit mir meinen! Doch ich bin inzwischen dreißig Jahre alt geworden, und will es nicht mehr anders haben! Ich bin zufrieden mit meinem Geschick und mit meinem bürgerlichen Namen.“

Mühsam schüttelte ihn herb an der Schulter —

„Erich — Mensch! Seien Sie doch nicht so unmäßig stolz — machen Sie es doch einem beneidenden Manne dadurch nicht unmöglich, sein Unrecht gutzumachen! Soll Ihr Vater, wenn er kommt, vor verschlossenen Türen und Herzen stehen? Sind Sie ebenso starrköpfig wie Ihre Mutter? — Mein Lebensglück hat sie schon zerbrochen! — Sie müssen mir versprechen, bei Ihrer Mutter zu Ihres Vaters Gunsten zu sprechen.“

„Lassen Sie mir diesen Brief —“ bat Erich nach einigem Zögern, „ich werde sehen, was Sie dazu sagt. Ich habe das Gefühl, daß er nicht ohne Eindruck auf Sie sein wird! Denn das kann ich Ihnen ja verraten: weniger meinem Vater, als Ihnen gilt der ganze Groll und das meiner Mutter! Für ihn, den Schulbigen, fand sie doch noch immer mildernde Worte. Wer kann in einem Frauenherzen lesen?“

Der Legationsrat zog die Uhr.

„Es wird bald Zeit für mich! Ich kann jetzt bequem den Zug noch erreichen! — Eine Bitte, Erich: gehen Sie mir öfter Nachricht über Lore — hier meine Adresse. Und teilen Sie mir mit, ob es angebracht ist, daß mein Bruder hierher kommt. Denn daß ich Sie gefunden, werde ich ihm morgen schon schreiben!“

„Lassen Sie meiner Mutter Zeit, Herr Graf, sie muß sich erst hineinsinden. Jetzt ist sie noch zu sehr erfüllt von ihrem Haß, den sie so viele Jahre genährt und lebendig gehalten hat. Sie würde vielleicht aus diesem Gefühl heraus ihn zurückweisen, um ihren Triumph ganz auszukosten — auch wenn es ihr nachher noch so bitter leid tun würde. Ich kenne meine Mutter. Darauf hat sie gewartet, daß es einmal so kommen muß! Der Gedanke an Vergeltung hat sie aufrecht erhalten in schwerster Zeit. — Warum auch hätte sie sonst Lore in sein Haus geschickt, da der Zufall es fügte? Ich war dagegen!“

Rüdiger nickte vor sich hin; er sah ein, daß Erich recht hatte. Er verstand — und entschuldigte. Das Nichten und harte Verurteilen hatte er sich längst angewöhnt. Und er fürchte auch der Frau nicht wegen ihres Hasses — er begriff ihn beinahe. Dieser Haß war auch eine Art Größe; nichts Kleineliches haßte ihm jedenfalls an. Wer so leidenschaftlich zu hassen vermochte, der konnte auch mit der gleichen Stärke lieben.

Und er verstand den Bruder, daß er diese Frau die noch immer bedeutend schön war, nicht vergessen hatte können, er verstand, daß Ottomar sie suchen wollte, weil die Erinnerung an das frühere Glück übermächtig wurde nach den Enttäuschungen vieler Jahre.

In ihm war, trotz der Erschütterung der letzten Stunde, eine große Freude: Lore war ihm ebenbürtig! Und von ihr ließ er nicht; sie mußte sein werden. Jetzt in sie zu drängen, daß sie sich zu ihm bekenne u. von der Mutter abwende, wäre unnatürlich gewesen — für jetzt mußte er sich ihrem Beschluß fügen. Noch aber war nicht das letzte Wort gesprochen. —

Die beiden Herren erhoben sich und gingen auf den Wagen zu, der in einiger Entfernung hielt. „Erich, wenn Sie Zeit haben, fahren Sie noch ein Stück mit mir, und erzählen mir unterwegs von sich, Ihrem Leben und Wünschen; mich interessiert alles! Ich möchte Ihnen in jeder Weise entgegenkommen, möchte Sie fördern.“

„Ich danke sehr, Herr Graf, doch jetzt habe ich keinen Wunsch!“ Schroffer als beabsichtigt, kam das aus seinem Munde.

„Warum so stolz — und warum diese förmliche Anrede?“

„Verzeihen Sie, doch ich muß mich erst an das andere gewöhnen!“

„Vergessen Sie nicht, ich kam zu Erich Berger als Verlobter seiner Schwester, dem demnach eine vertrauliche Anrede zukommt. Erst in dem Schwager fand ich auch den Neffen.“

Unweit der Oberförsterei begegnete ihnen das leichte Jagdwägelchen Herrn von Eggerts, von Jutta gelenkt, neben der Mar von Hellwig in Uniform saß. Der Oberförster hatte es sich im Fond des Wagens bequem gemacht.

Verwundert blickten die drei auf den äußerst vornehm aussehenden Begleiter Erich Bergers.

„Nanu?“ fragte der Oberförster, als man aneinander vorbei war und er Erichs Gruß freundlich erwidert hatte, „nanu —? Wen hatte denn der Berger bei sich? Er wird sich doch nicht unter der Hand um eine andere Stellung umgesehen haben? Es macht mir ganz den Eindruck, Berger hatte in letzter Zeit so was Merkwürdiges, Verwickeltes an sich —“

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	14. 8.	12. 8.	Stand
gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 100 Gulb.	31885,05	31984,95	30302,00
Dänemark 100 Kron.	17627,90	17672,10	16828,90
Schweden 100 Kron.	21548,00	21602,00	20574,25
Norwegen 100 Kron.	14182,25	14217,75	13508,05
Schweiz 100 Franc	15680,35	15719,55	15641,95
Amerika 1 Dollar	823,98	826,04	781,52
England 1 Pf.	8670,40	8679,60	8504,46
Frankreich 100 Franc	6741,55	6759,45	6741,55
Belgien 100 Franc	3342,05	3357,95	3342,05
Italien 100 Lire	3743,31	3754,70	3585,50
D. Oester. 100 Kron.	1,45 1/2	1,49 1/2	1,38
Ungarn 100 Kron.	56,17	56,33	54,98
Tschechien 100 Kron.	2155,30	2160,70	2072,40

Berlin, 14. August. Stand der Polenmark: 11,00 Pf.

* Der Goldwert. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in dieser Woche unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 2500 Mark für ein Zwanzigmargstück, 1250 Mark für ein Zehnmargstück.

* Herabsetzung der Exporttarife in der Tschechoslowakei. Am 1. September wird eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für Ausfuhrkohle, weiter für Brenn- und Stammholz in der Tschechoslowakei eintreten. Während die Tarife für Exportkohle auf das Niveau der Tarife für den Inlandsbedarf herabgesetzt werden, wird für Brennholz und Stammholz ein spezieller Tarif gelten.

* Goldzollaufgeld. Für die Zeit vom 16. August bis einschließlich 22. August beträgt das Goldzollaufgeld 14400.

* Berliner Viehmarkt. Der Schlachtviehmarkt auf dem Zentralviehhof zu Berlin war mit Ausnahme von Schweinen nur sehr mäßig besetzt. Der Rinderauftrieb war zwar um rund 500 Stück größer als vor acht Tagen, gute Qualitäten waren aber nur wenig vertreten. Das Geschäft war in allen Viehgattungen glatt bei erhöhten Preisen, was jedoch in der Notiz nur zum Teil zum Ausdruck gekommen ist. Rinder und Schweine notierten um 4 Mark höher als am letzten Markttag. Es waren aufgetrieben: 1533 Stück Rinder, 1450 Stück Kälber, 2614 Stück Schafe, 5461 Stück Schweine, 296 ausländische Schweine, welche wie folgt gehandelt wurden: Rinder mit 22-24 Mark pro Pfund Lebendgewicht, Kälber mit 35 bis 56 Mark pro Pfund Lebendgewicht, Schafe 25-48 Mark pro Pfund Lebendgewicht, Schweine mit 72-82 Mark pro Pfund Lebendgewicht. Die Zufuhren zum Ferkel- und Schweinemarkt auf dem Magervieh- und Schlachthof zu Berlin-Friedrichsfelde waren größer als in der Vorwoche. Das Geschäft war ruhig bei unveränderten Preisen. Es waren aufgetrieben: 2236 Stück Ferkel, 117 Stück Schweine. Nach Gewicht wurden Ferkel mit 85 bis 95 Mark und größere Läufer Schweine in der Preisliste von 70 bis 80 Mark pro Pfund Lebendgewicht gehandelt.

* Noch weitere Zudertenernung in Sicht. Die Zudertenernung, die sich in den beiden letzten Monaten in einer ungeahnten Weise ausgewirkt hat, macht auch jetzt noch nicht halt, vielmehr ist mit der Tatsache zu rechnen, daß im kommenden Monat September die Preise für In- und Auslandszucker sehr erheblich in die Höhe gehen werden. Wie Berliner Blätter erfahren haben wollen, wird der Inlandszucker sich auf etwa 30,34 Mark pro Pfund stellen, während für Auslandszucker, vorausgesetzt, daß die deutsche Mark nicht noch weiter entwertet wird, 50-55 Mark pro Pfund verlangt werden wird. Vor kurzem hieß es, daß die Regierung eingreifen wollte,

wennstens gegen die nach Ausfuhrungen vieler Sachverwandter unberechtigte Verrentierung des inländischen Zuckers. Woher der sog. ausländische im einzelnen Falle stammt, scheint noch immer im Dunkeln zu liegen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Schokoladenwindel. Van-Eta: Dieser Name hat einmal, als nach der Not des Krieges noch keine Schokolade in Deutschland hergestellt wurde, für eine Waise beschieden. Das kam aus Amerika, war teuer, aber verband in lockender Packung die lang entbehrt herbe Süße der Schokolade. Man sollte meinen, daß nun, nachdem es wieder deutsche Schokoladen in nie gekannter Fülle und Auswahl gibt, der seltsame Reiz des fremd klingenden Van-Eta verblasst sei; aber nein: als „hochwertige Auslands-Schokolade“ türnten sich die Pakete in einem Konfektengeschäft in der Kleinen Alexanderstraße zu Berlin und man riß sich um Van-Eta. Bis einmal auch die Polizei Appetit verspürte auf Van-Eta, ein paar Tafeln sich verschaffte und sie untersuchen ließ. Die Untersuchung dieser „hochwertigen“ Schokolade fiel vernichtend aus: Statt 40 Prozent Kakao und 60 Prozent Zucker fand man einen minderwertigen Nischmatsch von Kakao, der zum Teil noch die Schalen enthielt. Der Rest bestand aus Getreidekörnern und Kaffeesatz. Nur die Packung war „hochwertig“. In erster Instanz waren die Angeklagten Moses Horwig und Moses Silbiger wegen Betruges und Nahrungsmitteltäuschung zu je drei Monaten Gefängnis und 4500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung erkannte das Gericht mit Rücksicht darauf, daß die beiden als Ausländer die hier gewährte Gastfreundschaft so übel belohnt hatten, wiederum auf je drei Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.



Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben.

Am 14. ds. Mts., vorm. 10¹/₂ Uhr,
starb im städtischen Krankenhaus in
Lüdenscheid nach schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegerater, Grossvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Landwirt

Wilhelm Ehringhaus

im Alter von fast 71 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:

Wwe. Wilh. Ehringhaus.

Kamscheid, den 15. Aug. 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 17. Aug., 12¹/₂ Uhr, von Kamscheid,
aus statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen
bitten wir abzusehen.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer
teuern Entschlafenen in so reichem Maße
erwiesene Teilnahme sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Familie Th. Buschhaus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgange unserer lieben
Entschlafenen sagen wir allen unsern herz-
lichsten Dank.

Familie Isenburg.

Gemeinde Schalksmühle.

Der Güterbodenarbeiter Heinrich Kuhn in
Schalksmühle hat sein Amt als Gemeindeverordneter
niedergelegt. Zur Feststellung des in die Gemeinde-
vertretung eintretenden Ersatzmannes tritt der Wahl-
ausschuß am **Mittwoch, den 23. ds. Mts.,** nachm.
4¹/₂ Uhr im Ratschhaus Schulz in Schalksmühle zu-
sammen.

Halver, den 12. Aug. 1922

Der Amtmann.

Geschäftsbogen
Mitteilungen
Postkarten

Allgemeiner Anzeiger

Buchdruckerei

Halver i. W. Fernruf 42.

Die Geburt eines gefunden
Mädchens
zeigen hoch erfreut an

August Schürfeld u. Frau.

Bulvershorn bei Anschlag,

den 12. August 1922.

Samstag, den 19. August 1922,
in der Turnhalle zu Schalksmühle

großes

Streichkonzert

ausgeführt von der gesamten
Feuerwehrkapelle Halver.

— Anfang 8 Uhr abends. —

Warnung!

Infolge Ueberhandnahme der Dieb-
stahle und Wilddiebereien bin ich ge-
zwungen, das Betreten meines Grund
und Bodens jedem zu verbieten. Ins-
besondere warne ich nochmals die Holz-
diebe. Jeden Zuwiderhandelnden werde
ich unmissverständlich zur Anzeige bringen.

Hüser, Isenburg.

Für die Einmachzeit
empfehle:

**Weck- und Ruffia-
Konserven - Gläser**

ferner:

**Einmachgläser,
Steinzeug und
Einmachtopfe**

in Größen von 30 bis 70 Liter

Pergamentpapier

etc. etc.

**Wilh. Bell jr.,
Halver.**

1 Werkzeugschlosser

speziell für Schnitte und Ziehwerkzeuge in gut bezahlte
aussichtsvolle Stellung gesucht.

Meldungen unter N. 500 an die Geschäftsstelle
des „Allgem. Anz.“, Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Bekannt

billige Einkaufsquelle
u. prima Qualitäten in

**Damen- u.
Kinder-
Mänteln**

Verkauf
nur
I. Etage.

**Kleidern-Kostümen
Blusen Röcken
Strickjacken
Anzügen
Paletots
Schlupfer - Hosen**

Münch-Berg,
HAGEN I. W.
12 Elberfelderstr. 12

Sofort ab Lager lieferbar:

Neue Werkzeugmaschinen

je 1 Lufthammer (Hessmüller) 100 und 175
kg Bärgewicht,
1 Fraktionsspindelpresse, 100 mm Spindel Ø
je 2 Exzenterpressen ohne Radvorlege, 12,
25, 45 t Druck,
20 Rastfägen, Shapingmaschinen 200, 350,
400, 500, 550, 650 mm Hub,
etwa 75 Tisch- und Säulen-Schnellbohr-
maschinen von 10 bis 50 mm Leistung,
12 Drehbänke mit Zeit- u. Zugspindel, 150—
300 mm Spindelhöhe, 1—2 m Drehlänge,

1 Universal-Fräsmaschine,
Tischgröße 850×175 mm,
1 Hochleistungsgewindeschneidmaschine,
bis 2¹/₂“,
Gewindeschneidmaschinen, Viktoria bis 1¹/₂“,
je 1 Stohmaschine, 150 und 180 mm Hub,
2 Hochleistungsfägemaschinen, für 110 und
150 mm Ø,
3 Bandsägen, 750 mm Rollendurchmesser,
etwa 300 Handblechscheren, für 3—15 mm
Blech,
Tafelscheren, 1 m Schnittlänge.

Gebrauchte Maschinen.

je 1 Abstechbank, 80 und 100 mm (Birnackly)
1 Hobelmaschine, 3500×1100×1200 mm,
je eine Vertikalfräsmaschine, 1000×280 mm
und 950×250 mm Tischgröße,
Revolverbänke 18, 27, 32, 35 u. 45 mm Bohrung,
ca 25 Drehbänke 150—370 mm Spindelhöhe,
1—2 m Drehlänge,
2 Horizontals- und 1 Planfräs-
maschine,

Flächen- und Werkzeugschleifmaschinen,
1 Horizontal-Bohr- und Fräswerk,
60 mm Spindel Ø,
2 Einscheiben-Schnelldrehbänke, 1633
Handspindelpressen,
1 Härteofen, Halbgasgenerator,
1 Wandbohrmaschine, bis 80 mm bohrend.
Lagerbestätigung erbeten.

Übernahme freierwerdender Werkzeugmaschinen.
Maschinenfabrik Alfred Ratorp,
Ind. Ab. Rinte,
Haspe i. W., Kohlenbahn 2
Fernsprecher Amt Hagen 350 und 351.

Suche für meinen kleinen
Haushalt ein

Mädchen

Frau Dr. med. Kauer,
Halver.

Für leichte Arbeit einige
**jugendl. Arbeiter
u. Arbeiterinnen**

für Fabrikplatz und Neubau
einige kräftige

Hilfsarbeiter

gesucht.

Th. Gnepper Söhne,
Halver.

**Arbeiter und
Arbeiterinnen**

für dauernde und lohnende
Beschäftigung sofort gesucht.

Isolierrohrwerk
G. m. b. H.

Halver.



Betten

Bettfedern

Bettbarchent

alles einzeln oder kom-
plett, billig zu haben im

Bettengeschäft Bock,

Hagen, Gartenstr. 11.
Straßenbahnhaltestelle Markt.

**40 Schlacht-
hühner**

im ganzen auch stückweise
abzugeben.

Näheres in der Geschäfts-
stelle des „Allgem. Anz.“,
Halver.

Donnerstag nachmittag,
den 17. Aug. erhalte ich



Rühe.

Hugo Kerspe, Halver.
Telefon 52.

Zukunft!

Glück, Reichtum, Eheleben-
Charakter wird nach Astro-
logie und Sternendekung be-
rechnet. Gebe Rat in Ehe,
Geschäft und Streben. Nur
Geburtsdaten und Schrift
einfenden. Streng reell und
wissenschaftlich. Viele Dank-
schreiben aufzuweisen.

Thoms, Hannover,
Mannstraße 3.

la. Schwämme
empfiehlt

Wilh. Bell jr.